

# Der Wochen-Psaln

## Psalm 43

### Sende dein Licht und deine Wahrheit

Wenn wir beten, sprechen wir gleichzeitig zu Gott und zu uns selbst. Der Blick nach innen führt uns zu unserem Schöpfer. Die Klage vor Gott ist auch Reflexion über uns selbst. Seele, was hast Du eigentlich?

שְׁפַטְנִי אֱלֹהִים |      *šofteni elohim*  
וְרִיבָה רִיבֵי מִגְּוֵי לֹא־תָסִיד      *weriwa riwi miggoj lo chašid*

Gott, schaffe mir Recht  
und führe meine Sache wider das unheilige Volk

„Richte mich“, so hat man früher meist den Psalm-Anfang scheinbar wörtlich übersetzt. Auf lateinisch heißt es *judica me*, und danach hat der Sonntag seinen Namen „Judika“ bekommen. Doch daran erkennt man die Tücken des Übersetzens. Denn für uns klingt dieser kurze Satz fast so drohend wie „verurteile mich“. Ganz anders verstehen wir den zweiten Satz, wörtlich etwa: „und führe meinen Streit“. Richten heißt zunächst einmal für Gerechtigkeit zu sorgen. Gott wird angerufen, weil jemand, der sich unschuldig verklagt sieht, von Gott Rettung erhofft. Daher beginnt der Psalm in den neueren Übersetzungen meist etwa mit „schaffe mir Recht“ (beinahe so, als wäre Gott der Anwalt). Und doch: Auch wer sich unschuldig vor dem Richter stehen sieht, fühlt sich ausgeliefert, auch wenn er oder sie auf Freispruch hofft.

und errette mich  
von den falschen und bösen Leuten!  
Denn du bist der Gott meiner Stärke:  
Warum hast du mich verstoßen?  
Warum muss ich so traurig gehen,  
wenn mein Feind mich dränget?

Um so bedrängender ist es für die Beterin oder den Beter, dass er/sie nicht klar zwischen Gott und den Feinden unterscheiden kann. Die Feinde bedrängen ihn, der ganz niedergeschlagen ist. Und er fühlt sich auch von Gott verstoßen, auf den er doch seine ganze Hoffnung setzt. So unsicher sind wir oft Gott gegenüber und schieben es lieber anderen Menschen in die Schuhe: „Richte mich, und führe meinen Streit gegen das treulose Volk.“ Man hat manchmal den Eindruck, dass wirklich alle gegen einen sind, das ganze „Volk“. Wie schnell fühlt man sich in einem Streit isoliert. Manchmal ist es auch eine Krankheit oder ein Misserfolg, der uns von anderen Menschen trennt. Wir sondern uns ab, fühlen uns allein und machen unseren Mitmenschen noch Vorwürfe.

In der alten slawischen Übersetzung wird das Wort „Volk“ meistens mit *jasyk*, „Zunge/Sprache“, wiedergegeben. Das macht uns LeserInnen darauf aufmerksam, dass es das Reden ist, das uns als Gruppen zusammenbringt, und dabei gleichzeitig manche ausschließt. Mit der Zunge können wir wehtun und verurteilen. Die Zunge ist das Organ, das wir besonders gut bewachen müssen. Aber wir können mit ihr auch Gutes tun. Wir können wieder Verbindungen zu anderen Menschen aufnehmen, um Verzeihung oder Hilfe bitten – und auch die Zunge zum Gebet nutzen. Dadurch können wir Klarheit und Hilfe finden.

Sende dein Licht und deine Wahrheit,  
dass sie mich leiten und bringen  
zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,  
dass ich hineingehe zum Altar Gottes, /  
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,  
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Wo finden wir Ruhe und Heilung in einer verzweifelten Situation? Wo können wir hingehen, wenn Gott selbst uns verstoßen hat? Wir wenden uns trotzdem an ihn und hoffen auf einen Stimmungswandel. Gott will barmherzig sein und diese Weichherzigkeit wird vielleicht die Strenge seines Gerichtes mildern. Hoffentlich kommt dabei nicht die Gerechtigkeit unter die Räder! Auf Gottes Berg, im Tempel in Jerusalem, da kann man ihm nahe sein. Der Beter hofft auf Licht in seiner Dunkelheit. Wie die Sonne möge Gott Klarheit in den Streit bringen. Aus vollem Herzen möchte der Beter Gott Dank sagen können. Beim Gottesdienst im Tempel möchte er Heilung finden.

Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?

Er fühlt sich ganz krank. Der Beter oder die Beterin des Psalms schaut tiefer in sich hinein. Sie, die sich verfolgt und verstoßen fühlt, tritt ein Stück von sich selbst zurück und betrachtet sich. Sie spricht ihre Seele an und sie erkennt sich selbst nicht wieder. Die Worte, die da verwendet werden (und die auch schon „Refrain“ in Psalm 42 sind), heißen etwa so etwas wie „zerfließen“ und „heulen/stöhnen“. Manchmal erlebt man eine innere Unruhe und kann sich selbst nicht erklären, warum das eigentlich so ist. Dann hat man den Eindruck, die Innereien würden in Bewegung sein und ganz durcheinander geraten. Oft ist es die Begegnung mit bestimmten Menschen, die uns immer wieder aufregt, selbst wenn wir uns sagen: Bleib ruhig, das ist doch ganz normal! Der Psalm klagt gegen seine Feinde und gegen Gott. Er hofft auf Gott er mahnt auch sich selbst zu Ruhe, Besonnenheit und Selbstvertrauen.

Beim Beten sprechen wir gleichzeitig mit uns selbst und zu Gott. Wir lauschen in uns hinein. Nehmen Hoffnungen, Ängste und Unsicherheiten wahr. Wir merken, ob der Atem ruhig geht, wie das Herz schlägt, wir spüren das mulmige Gefühl im Magen. Und wir spüren die Nähe unseres Gesprächspartners. Er oder sie sendet mir Licht, Wahrheit und Hoffnung.

הוֹחִילִי לֵאלֹהִים      *hochili lelohim*  
כִּי־עוֹד אֹדְנֶנּוּ      *ki od odennu*  
יִשׁוּעַת פְּנֵי וְאֱלֹהֵי:      *ješu'ot panaj welohaj*

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Johannes Thon, Hohenthurm  
Sonntag Judika 2021